

GLOSSE

KUNST AM STEWI ODER DIE TÜCKEN DES GÄRTNERS

ROMAN HUBER

Haben Sie auch schon nur mit Mühe ihre Schadenfreude unterdrücken können, als jemandem ein Missgeschick passierte? Tun Sie sich jetzt keinen Zwang an.

DIE FERNSEHREKLAMEN eines bekannten Versicherers, der mit solchen Missgeschicken die Verlässlichkeit seiner Produktpalette anpreist, gehörte zu meinen Lieblingsspots. Seit vergangenen Samstag nicht mehr, denn nun weiss ich, wie man sich in der Rolle eines solchen Betroffenen fühlt. Und zwar darum:

GARTENARBEIT WIRD LEICHTHIN als simple Beschäftigung dargestellt. Ist es aber mitnichten. Denn ein Hobby-Gärtner lebt gefährlich. Davon kann ein ehemaliger Sportskollege ein Lied singen; der hatte sich einmal beim Heckenschneiden mit der Rebschere den Finger beinahe abgeschnitten. Ein Bekannter ist beim Baumschneiden von der Leiter gestürzt und hat sich den Arm gebrochen. Wenn es um die gefährlichen Gerätschaften geht, ist höchste Vorsicht geboten. Der Hausarzt meiner verstorbenen Mutter hatte sich mit dem Rasenmäher gar die Zehen abgetrennt.

DARUM IST SCHON BEI einer Tätigkeit wie beim Rasenmähen Vorsicht geboten. Auch beim Umgang mit dem Vertikutiergerät sollte man auf der Hut sein. Diese Geräte sind besonders tückisch, wenn es sich um elektrisch angetriebene handelt. Das Gerät, das einmal pro Jahr zum Einsatz kommt und das ich mir jeweils vom Schwiegervater borge, behandle ich stets sorgsam. Vor allem seit eine Tochter sich im Vertikutieren üben wollte. Nur kurz hatte sie nicht aufgepasst, und schon verwickelte sich das Netzkabel um die rotierende Bodenfräse. Es gab nur einen Kurzschluss, doch das Kabel war futsch.

MIT BESONDERER VORSICHT ging ich darum am Samstag ans Werk. Stets warf ich einen Blick auf das Stromkabel. Souverän führte ich die Vertikutiermaschine am Stewi vorbei und legte das Kabel acht-

sam zur Seite. Allerdings entging mir dabei, dass die rotierenden Metallzacken sich eben die am Boden liegende Zugschnur des aufgespannten Stewis geschnappt hatten. Dann ging alles in Sekundenschnelle: Ich spürte, wie sich das Gerät schwingvoll in die Höhe bewegte. Als sich mein Blick nach vorne wandte, war es zu spät, um den Zugriff rechtzeitig loszulassen. Das Vertikutiergerät kam just in dem Augenblick zum Stillstand, als es schon wie ein Stück Wäsche am Stewi baumelte.

IN SEKUNDENBRUCHTEILEN war mir klar, was sich hier abgespielt hatte. Hin und her gerissen, ob ich mich nun ärgern oder amüsieren sollte, überlegte ich mir, wie ich mich bzw. das Gerät aus dieser peinlichen Situation befreien könnte. Denn, weil unlängst der Gärtner Sträucher und Bäume rundherum gehörig gestutzt hatte, war der Blick von allen Seiten ziemlich frei auf die Szenerie. Ein vorsichtiger Blick auf beide Seiten sagte mir, dass bislang niemand in der Nachbarschaft etwas davon bemerkt hatte.

SO MACHTE ICH MICH daran, die Stewi-Schnur zu entwickeln, was sich bald als ein Ding der Unmöglichkeit entpuppte. Als meine Frau durch die Balkontür nach draussen trat und sich über das komische Stück an ihrem Stewi wunderte, kam ich ihrer peinlichen Frage zuvor: «Soll ich etwa sagen, dass ich mal Pause mache?», womit sich die Situation in einem herzhaften gemeinsamen Gelächter entspannte. Und ich liess das nachbarliche Paar an meinem Missgeschick und unserem Gelächter teilhaben. Ach so, das Vertikutiergerät? Die aufgewickelte Stewi-Schnur musste abtrennt werden. Nachdem der Rest der Schnur entfernt war, konnte ich die Behandlung des Rasens zu Ende führen. Denn gottlob hatte Schwiegervaters Maschine den Ausflug den Stewi hinauf schadlos überstanden. Doch wie man den Stewi mit abgetrennter Schnur einklappen oder künftig aufspannen soll, das muss noch gelöst werden.

Zwei Hunde, ein

Marlies Widmer-Härdis, Geschäftsführerin des Aargauischen

HANNA WIDMER

An der Steinenbühlstrasse 36 in Untersiggenthal bellt und miaut es fast den ganzen Tag. 10 Hunde und 13 Katzen wohnen derzeit im Tierheim des Aargauischen Tierschutzvereins. Die meisten von ihnen sind auf der Suche nach einem Zuhause.

Gleich beim Eingang hängen neun Steckbriefe an der Wand: Hunde, die ein neues Plätzchen suchen. Der Aargauische Tierschutzverein (ATs) vermittelt pro Jahr rund 120 Hunden ein neues Zuhause. Die Gründe, weshalb ein Halter sein Tier abgibt, sind verschieden: Manchmal wird der Besitzer krank, manchmal sind aber auch Überforderung oder fehlende Lust das Motiv.

360 Franken müssen die Halter zahlen, wenn sie ihr Haustier abgeben. Manchen scheint das zu viel: Eher lassen sie die Tiere verwaarloosen. In seltenen Fällen setzen sie die Tiere vor dem Gebäude des ATs aus. «Einmal fanden wir vor dem Haus eine Hundebox mit zwei Hunden und einem Papagei – und daneben eine Kaffeemaschine», erzählt Marlies Widmer-Härdis, Geschäftsführerin des ATs.

Taucht ein Hund ohne Chip auf, geht für Widmer und ihr Team die Detektivarbeit los: Der Besitzer muss per Anzeige in der Zeitung ausfindig gemacht werden. Auch auf der Homepage wird ein Bild veröffentlicht. Finden sie den Besitzer, wird gegen diesen Anzeige geschaltet. Ausserdem muss er eine Verzichtserklärung unterschreiben.

Das Aussetzen ist häufig auch eine Verzweiflungstat. «Wenn der Hundebox ein Zettel beiliegt, auf dem die Gewohnheiten des Tieres aufgeschrieben sind, merkt man schon, dass es den Leuten nicht recht ist.» Aber es gibt auch schamlose Betrüger, die ihr Tier im Heim abgeben und es als Findeltier deklarieren, obwohl es das eigene ist.

Im Tierheim hat es Platz für bis zu 40 Hunde, auch für Ferientiere. «Über die Osterzeit waren wir ausgebucht.» Auch wenn es zeitweise eng wurde, ist Widmer froh, dass so viele Halter ihre Tiere abgegeben haben. «So sind die Tiere wenigstens versorgt.»

FRISCHE LUFT AUF DEM FENSTERSIMS

Die abgegebenen Katzen werden nach ihrem Eintritt für drei bis fünf Tage in der Quarantänestation überwacht. Nach diesen Vorsichts-



Viel Auslauf: Im Tierheim in Untersiggenthal

nahmen kommen sie zu den anderen Katzen auf die Station. Ab und zu schaut ein Tierarzt vorbei. Für die Kastration gehen die Pfleger mit den Tieren in die Praxis, geimpft werden sie ihm Tierheim.

Im Tierheim des ATs gibt es fünf Aussengehege, wo die Katzen frei herumtollen können. Die Ferienkatzen sind im oberen Stock. «Diese Trennung haben wir aus verschiedenen Gründen vorgenommen.» Während ihres Tierheimaufenthalts sind die Ferienkatzen drinnen, können aber an der frischen Luft auf dem Fenstersims liegen oder sich in speziell eingerichteten Rückzugsmöglichkeiten aufhalten. «Durch diese artgerechte Einrichtung möchten wir den Ferienkatzen den ohnehin schon stressigen Aufenthalt erleichtern und ihnen eine gute Zeit gewähren.»